

WIRTSCHAFT UND PRAXISFÜHRUNG

■ KURZ NOTIERT

Paralympics: Otto Bock auch in Sotschi Partner

DUDERSTADT (ots). Otto Bock Healthcare wird auch bei den Paralympischen Spielen 2014 in Sotschi als exklusiver Partner den technischen Service für die Athleten übernehmen. Der Vertrag darüber wurde von Dmitri Schernijshenko, Präsident des Organisationskomitees „Sotschi 2014“, und Oliver Jakobi von Ottobock Moskau unterzeichnet. Das Unternehmen übernimmt eigenen Angaben zufolge die Wartung und Reparaturen der Prothesen, Orthesen und Rollstühle der Athleten.

Sanofi plant, rund 900 Jobs zu streichen

PARIS (dpa). Der Pharmakonzern Sanofi will in Frankreich Stellen abbauen. Als Folge von geplanten Umstrukturierungen könnten in den nächsten drei Jahren 900 Jobs wegfallen, kündigte das Unternehmen am Dienstag an. Am deutschen Standort Frankfurt-Höchst sollen bis Ende 2012 rund 330 Arbeitsplätze wegfallen. Kündigungen sollten aber vermieden werden. Betroffenen Mitarbeitern werde man etwa Vorruhestandsregelungen anbieten.

DGK: Dinslaken ist Darmkrebszentrum

DINSLAKEN (eb). Das Evangelische Krankenhaus ist von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) als Darmkrebszentrum Dinslaken-Niederrhein zertifiziert worden. Nach Angaben der Klinik unterliegt die Zertifizierung den strengen Regeln des Qualitätsmanagements. So müssen beispielsweise die Operateure des Krankenhauses auf 50 Behandlungen im Jahr kommen, ein Gastroenterologe auf rund 300 Untersuchungen.

Pharmabranche geht auf Mitarbeitergesundheit ein

GENF (eb). Die International Federation of Pharmaceutical Manufacturers and Associations (IFPMA) hat den Bericht Health by the Numbers veröffentlicht. In ihm sind die Ergebnisse des 2011 durchgeführten IFPMA Wellness Survey enthalten. Laut Verband zeigt Health by the Numbers, dass die forschungsbasierte Pharmabranche ihren Ankündigungen zum Thema Gesundheitsvorsorge Taten folgen lässt und die Mitarbeitergesundheit priorisiert.

OLG Karlsruhe verbietet iPad als Prämie

KARLSRUHE (eb). Auf Antrag der Wettbewerbszentrale hat das Oberlandesgericht (OLG) Karlsruhe dem Hersteller optischer Gläser, Essilor, untersagt, den Abnehmern seiner Brillengläser ein iPad als Prämie gegen den Nachweis einer Umsatzsteigerung anzubieten. Sie sah hierin eine Verletzung des Zuwendungsverbotes nach § 7 Abs. 1 S. 1 des Heilmittelwerbegesetzes (HWG).

Ⓛ Az. 4 U 110/12

Nach Schulung im Internat fit für deutsche Klinik

Deutsche Kliniken schauen sich immer mehr nach Ärzten aus dem Ausland um. Vermittlungsagenturen helfen dabei, die neuen Arbeitskräfte auf das hiesige Gesundheitssystem und deutsche Arbeitgeber vorzubereiten.

Von Dirk Schnack

HEIDE. Ausländische Ärzte gehören in deutschen Kliniken längst zum Alltagsbild. Einige Kliniken wie das Westküstenklinikum (WKK) in Heide lassen die Ärzte erst in einem Warschauer Internat schulen. In Polen sind die Hierarchien zwischen den Ärzten stärker ausgeprägt als in Deutschland. In anderen Ländern ist es nicht üblich, dass Mediziner Arztbriefe schreiben oder im Team mit Pflegenden zusammenarbeiten. Je nach Nationalität unterscheiden sich Ausbildung und Arbeitsabläufe von denen in deutschen Kliniken und Praxen.

Deutsche Kliniken noch nicht so lange Kunden

Dennoch greifen deutsche Arbeitgeber zunehmend auf ausländische Ärzte zurück. Damit beide Seiten miteinander zurecht kommen, macht das schwedische Unternehmen Paragona Ärzte aus verschiedenen europäischen Ländern in einem mehrmonatigen Kurs in einem Internat fit für das deutsche Gesundheitswesen. Die Ärzte stammen etwa aus Griechenland, Rumänien oder Ungarn und haben sich über Paragona bereits bei ihrem künftigen Arbeitgeber in Deutschland vorgestellt. Jetzt liegen einige Wochen Internat in Warschau vor ihnen. Dort werden sie mit der Sprache, dem deutschen Gesundheitswesen und regionalen Besonderheiten ihres Arbeitgebers vertraut gemacht. Deutsche Kliniken sind bei dem 2002 gegründeten Unternehmen erst in den vergangenen



Gemeinsame Visite: In deutschen Kliniken arbeiten immer mehr ausländische Ärzte. Die Nachfrage ist aber noch nicht so groß wie in anderen Ländern. © Matthias Ernst, Chirurgische Klinik, Universitätsklinikum Heidelberg

Jahren als Kunden hinzugekommen. Vorher war die Nachfrage nach Ärzten besonders in Großbritannien, Norwegen und Dänemark groß. Heute kommen die Wünsche verstärkt aus Schweden und Deutschland. Mitgründer Martin Ratz zufolge haben durch Paragona inzwischen mehr als 1000 Ärzte aus über 30 Fachgebieten einen neuen Arbeitgeber in einem anderen Land gefunden. Nach Deutschland seien bisher weniger als 30 Ärzte vermittelt worden, aber die Nachfrage steige.

Ratz legt Wert darauf, dass Paragona kein Headhunter ist, sondern neben der Vermittlung auch die Schulung übernimmt. Der Preis hängt davon ab, wie viele Ärzte vermittelt werden und in welchem Umfang geschult werden muss – die geringste Gebühr ist eine vierstellige Summe.

Lothar Bruhn, Personalchef im WKK Heide, hält das Geld für gut angelegt. Sein Haus arbeitet mit Paragona zusammen. Auf die Kosten angesprochen verweist er auf die Summen, die für Stellenanzeigen in Fachmedien ausgegeben werden – ohne

Erfolgsgarantie. Die aber gibt die Vermittlungsagentur. „Wenn der Bewerber während des Trainings abbricht, ist das allein unser Risiko“, betont Ratz.

Ausländische Ärzte sind bei Kollegen willkommen

Derzeit sind im WKK Ärzte aus 14 Staaten beschäftigt. Neben drei Letten sind dies ein US-Amerikaner, eine Chinesin, ein Palästinenser, ein Afghane, ein Bulgare, ein Däne, ein Iraner, ein Litauer, ein Rumäne, ein Österreicher, zwei Polen und ein Türke. Die Nationalitäten verteilen sich über alle Stationen und Kliniken. Bruhn versucht eine Ballung internationaler Ärzte auf einzelnen Stationen zu vermeiden, denn: „Die Patienten reagieren unterschiedlich auf Akzente und fremde Kulturen.“

Bei den deutschen Kollegen sind die Ärzte aus dem Ausland nach seinen Erfahrungen willkommen, auch wenn deren Einarbeitung im Einzelfall zumindest am Anfang ihrer Tätig-

keit in Deutschland etwas mehr Aufwand nach sich zieht. Deshalb sollte aus Sicht Bruhns eine Abteilung möglichst zu 80 Prozent mit deutschen Ärzten besetzt sein – wenn dies Stammpersonal ist. Denn nach Bruhns Erfahrungen helfen die ausländischen Kollegen einer Klinik eher weiter als Honorarärzte.

Neben Vermittlungsagenturen, Stellenanzeigen und Headhuntern setzen deutsche Kliniken auf persönliche Kontakte, um auf dem internationalen Markt Ärzte zu finden. Heide etwa nutzt die Dozententätigkeit eines Chefarztes in Riga. Die Segeberger Kliniken haben ein Fellowship-Programm aufgebaut, das heute von Oberarzt Dr. Mohammed Abdel-Wahab betreut wird. Der Kardiologe war vor sieben Jahren der erste Fellow im Programm der Segeberger. Inzwischen ist der Ägypter einer von derzeit 25 Ärzten mit ausländischer Staatsbürgerschaft in der Klinik. Den Ärzten aus anderen Ländern stehen alle Karrieremöglichkeiten offen.

Ⓛ Info: www.paragona.com

GE Healthcare geht verstärkt in den deutschen Markt

Für GE Healthcare rückt der deutsche Markt in den Fokus. Das Geschäft soll in den kommenden Jahren ausgebaut werden.

MÜNCHEN (sto). In der Medizintechnik ist Deutschland einer der wichtigsten Märkte weltweit. GE Healthcare Deutschland werde deshalb den deutschen Markt verstärkt in den Mittelpunkt seiner Entwicklungs- und Forschungstätigkeit rücken. Das kündigte Dr. Volker Wetekam, neuer Vorsitzender der GE-Geschäftsführung, in München an.

Sein Ziel sei es, das Deutschlandgeschäft von GE Healthcare in den nächsten drei bis fünf Jahren auszubauen und die Zusammenarbeit mit universitären Forschungseinrichtungen zu intensivieren, erklärte Wetekam, der zuvor bei Agfa Healthcare und Siemens Medical tätig war. In der In-vivo-Bildgebung sei GE in Deutschland noch unterrepräsentiert.

Nach Ansicht von Wetekam steigen die Anforderungen an die Medizintechnik seit Jahren. Die wachsende Zahl älterer Menschen, darunter ein großer Anteil chronisch kranker und multimorbider Patienten, stelle die Branche vor große Herausforderungen. Hinzu komme, dass sich für die nächsten Jahre ein Mangel an medizinischem Fachpersonal ab-

zeichne. Gleichzeitig bestehe der Wunsch nach einer besseren Vernetzung von Gesundheitsdaten.

Telemedizinische Lösungen, die dazu beitragen, dass kranke Menschen in den eigenen vier Wänden versorgt werden können, seien wichtige Zukunftstrends. Dazu gehörten auch frühe Diagnosemöglichkeiten, beispielsweise bei Notfällen bereits im Krankenwagen, sowie dessen direkte Vernetzung mit dem Krankenhaus. „Aufgrund des Kostendrucks, aber auch wachsenden Fachkräftemangels werden medizinische Spezialdisziplinen zukünftig nicht mehr an jedem Krankenhaus, sondern nur noch in großen Zentren angeboten werden“, so Wetekam.

In einigen Bereichen, wie etwa bei Ultraschallgeräten, ist GE Healthcare

nach Angaben von Wetekam schon heute Technologieführer. „Mit unseren Lösungen können Diagnosemöglichkeiten verbessert, unnötige Untersuchungen verhindert und nicht zuletzt immer mehr Patienten in immer kürzerer Zeit untersucht werden“, sagte er.

Sein Unternehmen unterstütze auch durch den Einsatz neuer Techniken und IT-Lösungen Krankenhäuser und Praxen bei der Steuerung und Planung von Prozessen und Abläufen. Wetekam betonte, dass GE Healthcare mit neuen Programmen zur Reduktion und Steuerung der Röntgenstrahlendosis sowie mit Niedrigdosis-CT-Scannern zu den Vorreitern in der Entwicklung von Niedrigdosis-Technologien in der medizinischen Bildgebung gehört.